

Werk

Titel: Magazin der neuern französischen Literatur; Magazin der neuern französischen Literatur

Verlag: Breitkopf

Kollektion: Rezensionsschriften

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN556507851_0001

PURL: http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556507851_0001

LOG Id: LOG_0093

LOG Titel: Schreiben an Herrn Professor de Saussüre, über die Mittel, die man anwenden müsse, taub- und stummgeborenen Kindern die Sprache zu geben

LOG Typ: appendix

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN556507851

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556507851>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=556507851>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

A n h a n g.

Schreiben an Herrn Professor de Saussüre, über die Mittel, die man anwenden müsse, taube und stummgeborenen Kindern die Sprache zu geben.

Genf, den 10ten April 1779.

Sch habe die Ehre diesen Versuch, über die Kunst Stummen die Sprache zu geben, an einen in der Republik der Wissenschaften sich auszeichnenden Gelehrten, an einen Beschützer der Wissenschaften unter uns, und an den Präsidenten der Commission der Künste zu richten.

Es ist ungefähr 18 bis 19 Jahr (1759), daß einer meiner Freunde (Monsieur de la Grange), bey seiner Zurückkunft von Paris nach Genf, mir als eine ganz wunderbare Sache erzählte, daß, ich weiß nicht wer? in Paris einem taub- und stummgeborenen Kinde die Sprache gegeben hätte, welches der Akademie der Wissenschaften vorgestellt worden, indem es schon große Progressen gemacht hatte; aber die Blattern rafften es im achten Jahre hinweg.

Seiedem hatte ich nichts mehr davon gehört, daß man dieses Werk der Liebe und Barmherzigkeit fortgesetzt hätte; indessen habe ich immer an die Möglichkeit geglaubt; ich dachte bey mir, stumme Kinder sind immer taub, und der Fehler, daß sie nicht reden können, kommt daher, daß sie nicht hören. Da nun die Kinder hören müssen, ehe sie reden, so argwohnen die Mütter und Wärterinnen oft nicht, daß ihnen das Gehör mangle,
und

und erheben daher ihre Stimme nicht über den gewöhnlichen Ton; ein wenig mehr Aufmerksamkeit von ihrer Seite könnte diesem Unglück zuvorkommen.

Dies, mein Herr, sind die Betrachtungen, die ich in diesem Zeitraum angestellt habe; ich wartete nur, bis ich meine Handlung aufgegeben hatte, um meinen Absichten Genüge zu leisten. Verwichenen letzten April hörte ich, daß ein Wagner, der sieben Kinder hat, wovon zwey Mädchen von 13 und 14 Jahren das Unglück haben stumm geboren zu seyn, einen Operator hatte kommen lassen, der sich rühmte, er wolle ihnen Gehör und Sprache geben; da er aber seine Kinder keiner Gefahr aussetzen wollte, so wendete er sich an einige unserer Chirurgen, welche, nachdem sie die Mittel dieses Operators untersucht hatten, erkannten, daß er nichts verstehe, und daß er sie durch seine Operation erwürgen könne.

Ich hatte den Muth mit der Aeltern einen Versuch zu machen, die mir immer die Möglichkeit eines guten Erfolgs beweist, weil sie schon ziemliche Progressen gemacht.

Ich bat Sie (den 24sten April 1777), mir die Ehre zu erweisen, der funfzehnten oder sechzehnten Lektion beizuwohnen, weil ich wünschte, einen Mann von Ihrem Charakter zum Zeugen zu haben, der den Zustand, worinn ich sie zu mir genommen hatte, beurtheilen könnte; ich habe seitdem fortgeföhren, ihr täglich eine Lektion zu geben; und ich habe die Zufriedenheit zu sehen, daß sie, ungeachtet meiner öftern Abwesenheit, woran Beschäftigungen auf meinem Landgute Schuld sind, schon so weit gekommen ist, theils durch Schreiben und Lesen, theils durch die Art sich auszudrücken, das Nothwendige fordern zu können.

Sie sind der erste gewesen, mein Herr, der vom Abbé de l'Épée mit mir gesprochen. Seitdem habe ich aus der berner Zeitung vom 30sten May erschen, daß ihn der Kaiser mit einem Besuch beehrt hat. Auch habe ich in dem Journal der typographischen Gesellschaft von Lausanne im letzten Monat Julius gelesen, daß Mr. l'Abbé Deschamps, Kapellan bey der Kirche von Orleans, sich diesem Geschäfte gewidmet *).

Ich schmeichle mir nicht ihnen gleich kommen zu können, da ich weder so viel Talente, noch so viel Gelehrsamkeit habe, als Sie. Ich weiß auch nicht, was für Mittel sie angewendet haben, sich verständlich zu machen, aber nachdem ich alle meine Kräfte angestrengt, die Stimme zu erheben, und mich des Sprachrohrs bedient hatte, das man den Uebelhörenden ans Ohr setzt, ohne daß ich es so weit hätte bringen können, daß ein deutlicher Schall ihr Trommelfell getroffen hätte, so habe ich bedacht, daß es mir in nichts glücken würde, wenn ich nicht das, was ich ihr sagen wollte, wohl charakterisirte, und daß ich sie mit den Augen reden lehren müßte. Meine ersten Lektionen bestanden darinn, daß ich sie die fünf Selbstlauter aussprechen ließ, hernach einige Buchstaben, aus welchen ich Sylben formirte, die ich sie lesen und schreiben ließ. Wenn die Schrift bey einer solchen Unternehmung äußerst nothwendig ist, so ist es auch wichtig,

*) Der P. Ponce, ein Spanier, der 1584 gestorben ist, wird für den Erfinder der Methode gehalten, Stumme sprechen zu lehren. Im letzten Jahrhunderte, haben sie Herr Wallis in England und Herr Ammann in Holland gelehrt. Die berner Zeitung vom 23sten Jänner benachrichtiget uns auch, daß der Churfürst von Sachsen den Herrn Heinicke von Hamburg als Direktor eines Instituts für Taube, Stumme und andere, die eine schwere Zunge haben, nach Leipzig berufen habe.

wichtig, ihnen die Gegenstände zu zeigen, die man sie will aussprechen lehren, als Brod, Wein, Früchte und so weiter.

Das Bestreben ist mühsam und die Unternehmung langweilig. Meine Schülerin hat viel Fähigkeit, was man ihr begreiflich macht, zu fassen, aber das Mädchen ist zu alt; ihre Zunge ist durch die Unthätigkeit, in der sie bisher gewesen, zu plump und zu schwer geworden; ich habe bemerkt, daß sie nur mit dem Gaumen redet.

Es wäre also besser, wenn diejenigen, die nach mir mit einer solchen Unternehmung einen Versuch machen wollen, solche stumme Kinder in ihrem siebenten und achten Jahre zu sich nähmen, und zwar in Pension nähmen, da man zu allen Zeiten des Tages Gelegenheit hat, sie etwas zu lehren; ich habe das nur die letzte Weinlese über gesehen, da ich sie ungefähr einen Monat bey mir behalten. Weil aber der strenge Winter und meine Beschäftigungen mir nicht erlaubten, den Unterricht mit ihr gehörig fortzusetzen, so übertrug ich meiner jüngsten Tochter, einem Mädchen von dreizehn Jahren, die Lektionen mit ihr zu wiederholen; und diese hat ihr sogar mit Befolgung meiner Methode verschiedene Worte beygebracht.

Ich beweise also die Möglichkeit der Unternehmung und des glücklichen Erfolgs, den man von dieser Erziehung erwarten muß, mit dem Versuch, den ich gemacht habe, und ich erbiete mich, meinen Unterricht der Generalcommission der Gesellschaft zur Ausmunterung der Künste in der Republik Genf zu zeigen *); mein Plan ist,

*) Ich thue dieses Anerbieten jedermann, der den Wunsch hat, einer meiner Lektionen beizuwohnen. Ich theile mit meinen Compatrioten den Wunsch, der Menschheit und

ist, ihn so weit zu treiben, als meine physischen Kräfte und die Ihrigen es erlauben werden, indem ich wünsche, sie in den vornehmsten Lehren der Religion zu unterrichten, und sie darinn so weit zu bringen, daß sie das heilige Abendmahl empfangen kann.

Ich habe also das süße Vergnügen zu beweisen, daß, wenn man auch diese Mitbürger, welche das Unglück haben, taub- und stummgeboren zu seyn, dem Staate nicht wieder geben kann, man sie wenigstens ihnen selbst wieder giebt.

Ich habe die Ehre mit aller möglichen Ehrerbietung zu seyn

Ihr

gehorsamster Diener

J. Louis Robillard.

und besonders der unglücklichen Menschheit nützlich zu seyn; und dieses ist die Ursache von der Bekanntschaft dieses Briefes; seitdem er geschrieben worden, hat das junge Mädchen im Schreiben große Progressen gemacht, und fängt schon an etwas zu lesen. Ungeachtet meine tägliche Lektionsstunde öfters unterbrochen wird, und ihre Zunge sehr ungeschickt ist, habe ich es doch schon so weit gebracht, daß sie mehr als sechshundert Worte aussprechen kann, deren Bedeutung sie kennt. Sie spricht auch schon das Vater Unser. Aber die Töne kommen alle nur vom Gaumen her, und der Grad der Taubheit scheint der nemliche zu seyn: denn acht Schritte hinter ihr habe ich eine Pistole losgeschossen, und sie hat nichts davon gehört.

